

2. Der Rechtsgutsbegriff innerhalb der kriminalpolitischen Diskussion.....	55
a) Die Notwendigkeit einer Trennung von Rechtsgut und Angriffswegen .....	55
aa) Was sind Angriffswege?.....	55
bb) Gründe für die Differenzierung zwischen Rechtsgütern und Angriffs- wegen .....	56
b) Notwendigkeit einer systematischen Trennung von Rechtsgütern einerseits und sonstigen kriminalpolitisch relevanten Topoi andererseits .....	58
3. Vom Interesse zum Rechtsgut .....	60
a) Interessen und ihr Schutz.....	60
aa) Interessen .....	61
bb) Normativierung von Interessen .....	62
cc) Notwendigkeit der öffentlichen Anerkennung von Interessen .....	62
(1) Anerkennung als rechtlich schützenswert.....	63
(2) Anerkennung als strafrechtlich schützenswert.....	63
b) Fragmentarität des Strafrechts – Strafwürdigkeit und Strafbedürftigkeit? ....	64
c) Begrenzbarkeit der Interessen, die Strafrechtsrechtsgut sein können?.....	67
aa) Personale Rechtsgutslehre.....	69
(1) Vorstellung der personalen Rechtsgutslehre.....	69
(2) Kritik an der personalen Rechtsgutslehre .....	71
(a) Müssig .....	71
(b) Schünemann.....	74
(c) Kuhlen .....	76
(3) Begrenztheit der kriminalpolitischen Reichweite der personalen Rechtsgutslehre.....	79
bb) Verfassungsrechtliche Argumente.....	80
(1) Der Verfassungstext – Stellungnahmen zum Strafrecht.....	81
(a) Unmittelbare Stellungnahmen.....	82
(b) Mittelbare Stellungnahmen .....	83
(aa) Das Grundgesetz als Verfassung der Grundrechte des einzelnen.....	83
(bb) Die grundgesetzliche Konzeption der Institutionen.....	84
(cc) Das besondere historische Erbe des Grundgesetzes .....	85

(dd) Die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts .....	86
(α) Zum Unterschied zwischen Individual- und Kollektivrechtsgütern.....	86
(β) Zu den Pönalisierungspflichten.....	87
(2) Verfassungsgestützte Zentralgehalte der personalen Rechtsguts- lehre.....	88
4. Die Verletzung der Interessen als Angriffswege auf Rechtsgüter.....	90
a) Die eigenständige Betrachtung der Angriffswege: mehr als eine Frage der Gesetzgebungstechnik .....	90
b) Die unterschiedlichen Angriffswege.....	91
aa) Handlungen, die eine Rechtsgüterverletzung bewirken .....	91
bb) Handlungen, die eine konkrete Rechtsgutsgefährdung bewirken.....	92
cc) Handlungen, die eine abstrakte Rechtsgutsgefährdung bewirken .....	93
(1) Beschränkung auf „deliktstypische Gefahren“ .....	95
(2) Die Position des Bundesverfassungsgerichts zu abstrakten Gefährdungsdelikten im Strafrecht .....	95
(3) Der Maßstab der Willkürfreiheit.....	96
dd) Eignungsdelikte.....	98
5. Zusammenfassung .....	99
II. Das Verhältnismäßigkeitsprinzip.....	101
1. Grundrechtliche Maßstäbe für die Strafgesetzgebung .....	102
a) Schutzbereich .....	102
aa) Eingangsfrage: Grundrechtlicher Schutz für „kriminelles Handeln“?...	103
(1) Enge Auslegung: neminem laedere als Konkretisierung der grundrechtlich geschützten Freiheit? .....	103
(2) Weiteres Grundrechtsverständnis .....	104
(3) Stellungnahme .....	105
bb) Spezielle Freiheitsgrundrechte .....	107
cc) Allgemeine Freiheitsgewährleistung .....	108
dd) Gleichheit.....	109
b) Eingriff .....	110
aa) Charakteristika eines Grundrechtseingriffs .....	110

bb) Die Differenzierung im Prüfungsmaßstab nach den Bestandteilen einer Strafrechtsnorm .....	111
(1) Eingriff durch die Verhaltensnorm .....	111
(2) Eingriff durch die besondere strafrechtliche Qualität des Vorwurfs .....	112
(3) Eingriff durch die Sanktion selbst .....	114
c) Schranken .....	115
d) Schranken-Schranken .....	116
aa) Die Schranken-Schranken des Art. 19 I und II GG .....	116
(1) Allgemeine Gesetze .....	116
(2) Das Zitiergebot .....	117
(3) Die Wesensgehaltsgarantie .....	117
bb) Die Schranken-Schranke des Bestimmtheitsgebotes .....	119
cc) Die Schranken-Schranke des Verhältnismäßigkeitsprinzips .....	119
2. Zweckbestimmung des Gesetzgebers .....	119
a) Klassische Position .....	120
b) Zum Zweck der Strafgesetze im Sinne der Zweck-Mittel-Relation des Verhältnismäßigkeitsprinzips .....	121
c) Relationalität des Verhältnismäßigkeitsgrundsatzes .....	121
3. Geeignetheit .....	123
a) Rekonstruktion der verfassungsgerichtlichen Rechtsprechung .....	123
b) Zusammenhang mit der Zwecksetzung .....	124
c) Geeignetheit im Sinne der Differenzierung von Verhaltens- bzw. Sanktionsnorm .....	124
4. Erforderlichkeit .....	126
a) Zur Notwendigkeit eines anspruchsvollen Effektivitätsbegriffes .....	127
aa) Wider die Vermutung, der intensivste Eingriff verspreche prinzipiell die höchste Effektivität .....	127
bb) Relative Milde des Mittels: Wirkungen und Nebenwirkungen .....	129
b) Ein Freiheitsdilemma? .....	133
aa) Wider die Vermutung, der Verzicht auf Strafgesetze garantiere prinzipiell ein Mehr an Freiheit .....	133
bb) Modelle der gesellschaftlichen Freiheitsverteilung .....	134

(1) Präventive oder repressive Reaktionen .....	134
(2) Differenzierung nach Regelungsadressaten und Zurechnungsstrukturen .....	134
(3) Die Art der Reaktionen .....	136
(4) Verfahren .....	136
c) Alternativen zur strafbewehrten Verhaltensnorm .....	137
aa) Nichtrechtliche Lösungen .....	137
(1) Die Macht des Marktes .....	138
(2) Beispiel technische Prävention .....	139
bb) Gratifizierende oder feststellende anstelle von sanktionierenden Modellen .....	140
cc) Zivilrechtliche Lösungen .....	142
(1) De lege lata .....	144
(a) Vertragsstrafen .....	144
(b) Deliktsrecht; speziell Schmerzensgeld .....	145
(2) De lege ferenda .....	146
(a) Punitive damages .....	147
(b) Freiwillige Leistung doppelten Schadenersatzes .....	149
dd) Öffentlichrechtliche, insbesondere verwaltungsrechtliche Lösungen ....	150
ee) Steuer – und abgabenrechtliche Lösungen .....	152
ff) Lösungen im Ordnungswidrigkeitenrecht .....	154
gg) Ein Modell de lege ferenda: Das Interventionsrecht .....	156
d) Exkurs: experimentelle Strafgesetzgebung .....	156
aa) Begriffliche Klärung .....	157
bb) Zulässigkeit von Gesetzesexperimenten .....	158
5. Das Übermaßverbot .....	161
a) Herkömmliche Konkretisierungen .....	161
b) Wiederaufnahme: Das Konzept des Strafrechtsgutes aus Sicht der verfassungsrechtlichen Verhältnismäßigkeitsprüfung .....	163
c) Die Strafrechtsgutstheorie als Konkretisierung des Übermaßverbotes .....	163
6. Zusammenfassung .....	165
III. Der Umgang mit empirischen Voraussetzungen .....	167

1. Allgemeine Rationalitätsanforderungen .....	168
2. Tatsachenermittlungen.....	171
a) Die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts .....	172
b) Der „Tugendlehreansatz“ von Gusy .....	174
c) Der Pflichtenansatz von Schwerdtfeger .....	175
d) Stellungnahme .....	177
e) Exkurs: Das in der Asylentscheidung des Bundesverfassungsgerichts geprägte Konzept der normativen Vergewisserung .....	182
3. Prognoseentscheidungen .....	184
a) Prognose der Entwicklung tatsächlicher Gegebenheiten .....	185
b) Prognose der Wirkung von Mitteln der Verhaltensbeeinflussung .....	186
aa) Maßstäbe der verfassungsgerichtlichen Kontrolldichte.....	187
bb) Der für die Strafgesetzgebung einschlägige Kontrollmaßstab.....	187
cc) Konkretisierung des Kontrollmaßstabes.....	188
4. Abwägungspflichten .....	189
a) Darstellung der Alternativen.....	190
b) Maßstäbe der Ermessensentscheidung.....	191
5. In dubio pro libertate? .....	192
a) non liquet-Situationen .....	193
aa) Rechtliche Gründe.....	193
bb) Uneinigkeiten .....	194
b) Beweislastverteilungen .....	194
aa) In dubio pro autoritate.....	195
bb) Differenzierung nach den Beweisgegenständen .....	196
cc) Das status quo Argument .....	197
dd) Strafrechtsspezifische Differenzierung nach den Details der Freiheits- zuteilung.....	198
6. Nachbesserungspflicht.....	200
a) Nachbesserungspflicht als milderes Mittel der Gesetzeskritik.....	200
aa) Die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts .....	201
bb) Bestätigung durch die Literatur.....	201
b) Grund der Nachbesserungspflicht.....	202

c) Gegenstand der Pflicht.....	202
aa) Evaluation als Produktbeobachtungspflicht .....	203
bb) Korrekturpflicht .....	204
(1) Verfassungsgerichtliche Aufträge.....	204
(2) Pflicht zur Eigeninitiative .....	204
7. Zusammenfassung .....	205
IV. Das Bestimmtheitsgebot.....	207
1. Rekonstruktion .....	207
a) Das Bestimmtheitsgebot innerhalb des Gesetzlichkeitsprinzips .....	207
b) Historische Herleitung .....	208
c) Absicherungen .....	208
d) Ausformungen .....	209
aa) Adressierung des Prinzips .....	209
bb) Inhaltliche Präzisierung.....	210
cc) Exkurs: Zur Konsistenz gesetzlicher Wertungen .....	211
dd) Reichweite.....	212
2. Theoretische und praktische Friktionen.....	213
a) Sprache .....	213
b) Flexibilisierungsbedürfnisse .....	214
3. Der Bestimmtheitsgrundsatz des Bundesverfassungsgerichts.....	216
a) Fallanalysen .....	216
aa) Extremfälle.....	216
bb) Vereinbarkeitsentscheidungen .....	218
(1) Generalklauselfälle .....	218
(2) Blankettfälle.....	219
b) Folgen dieser Rechtsprechung für die Gesetzgebung .....	220
4. Utopie oder Näherungsziel? .....	221
a) Utopie .....	221
b) Näherungsziel .....	221
c) Remeduren.....	222
5. Zusammenfassung .....	227

V. Implementierbarkeit .....	228
1. Ausgangsüberlegung .....	229
a) Exposition der These .....	229
b) Reichweite der These .....	229
c) Dunkelfeldeinwand .....	230
2. Materiell-rechtlicher input und justitielle Verarbeitung .....	230
a) Auflösung prozeduraler Garantien .....	230
aa) Opportunität .....	230
bb) Verständigung im Strafverfahren .....	231
cc) Wiedergutmachung .....	232
dd) Verfahrensvereinfachungen .....	233
ee) Effektive, gegebenenfalls heimliche Ermittlungsverfahren .....	234
b) Zunahme privater Sicherheitsangebote .....	235
3. Relativierungen der ultima ratio Funktion des Strafrechts .....	236
a) Strafrecht als ultima ratio .....	236
b) Zusammenhang mit dem Legalitätsprinzip .....	236
c) Auswirkungen auf die Strafzwecke .....	237
d) Zusammenhang mit den schützenden Formen des Strafverfahrens .....	238
4. Exkurs: Mißbrauch des Strafrechts zu verfahrensfremden Zwecken .....	239
5. Implementierbarkeitsvorbehalt .....	239
VI. Das Schuldprinzip .....	242
1. Absicherungen des Schuldprinzips .....	242
a) Das Schuldprinzip als ethisches Minimum .....	242
b) Die Begründung des Bundesverfassungsgerichtes .....	243
c) Das Schuldprinzip als ungeschriebenes Justizgrundrecht .....	244
2. Schuld als Frage des allgemeinen Teils .....	245
3. Das Schuldprinzip und die strafbewehrten Verbotsnormen .....	246
a) Relativierungen des Schuldgrundsatzes in den Deliktsfestlegungen .....	246
aa) Gefährlichkeitshaftung statt Tatschuld .....	246
bb) Objektive Bedingungen der Strafbarkeit .....	248
b) Schuldmaß als gesetzgeberische Ordnungsgröße? .....	250

aa) Ausschluß von schlichtem Verwaltungsungehorsam .....	250
bb) Schuldangemessenheit der speziellen Sanktion .....	252
4. Zusammenfassung .....	252
<b>2. Teil: Die Praxis der Strafgesetzgebungsverfahren .....</b>	<b>254</b>
I. Normative Vorgaben für das Verfahren der Strafgesetzgebung.....	256
1. Die Rechtsquellen für das Gesetzgebungsverfahren .....	256
a) Das Grundgesetz .....	257
b) Die Geschäftsordnung des Bundestages .....	258
c) Die gemeinsame Geschäftsordnung der Bundesministerien .....	258
d) Der ministerielle Prüffragenkatalog .....	258
2. Das formelle, wahrgenommene Verfahren .....	259
a) Das Einleitungs- und Initiativverfahren.....	259
b) Das Haupt- oder Beschlußverfahren.....	260
aa) Erste Lesung.....	261
bb) Ausschüsse.....	261
cc) Weitere Lesungen und Beschluß.....	261
dd) Die Rolle des Bundesrates .....	262
c) Das Abschlußverfahren.....	264
3. Das Vorverfahren .....	264
II. Der informelle Gesetzgeber – ein Gewaltenteilungsproblem? .....	268
1. Die Ministerialbürokratie .....	268
2. Parteipolitik in den Gesetzgebungsverfahren .....	268
3. Die öffentliche Meinung und gesetzgeberischer Handlungsbedarf.....	270
a) Kriminalität als Medienthema .....	271
b) Strukturelle Defizite .....	272
c) Überlegungen zur Wirkungsweise der Medien auf den Gesetzgebungs- prozeß .....	273
aa) Die Genese des strafgesetzgeberischen Handlungsbedarfes .....	274
bb) Der politisch-publizistische Verstärkerkreislauf .....	274
4. Die Rolle der dritten Gewalt in der Strafgesetzgebung.....	276
a) Die fachgerichtliche Rechtsprechung .....	276

b) Das Bundesverfassungsgericht .....	277
aa) Unmittelbare „Gesetzgebung“ durch das Bundesverfassungsgericht ....	277
bb) Friktionen mit dem Gewaltenteilungsgrundsatz? .....	278
5. Verbände und Sachverständige .....	281
a) Lobbyismus und sachverständige Beratung .....	281
aa) Lobbyismus in der Gesetzgebung .....	281
bb) Wissenschaftliche Beratung des Gesetzgebers .....	282
b) Lobbyismus in der Strafgesetzgebung: einseitig oder mangelhaft .....	282
c) Kompensation durch wissenschaftliche Beratung? .....	284
6. Exkurs: Gesetzgebung unter dem Einfluß der Internationalisierung .....	285
a) Völkerstrafrecht .....	286
b) Internationalisierung des ius puniendi? .....	287
aa) Unmittelbare Inanspruchnahme von Strafrechtssetzungskompetenz durch supranationale Organisationen .....	287
bb) Mittelbare Rechtssetzung .....	289
(1) Neue „Rechtsgüter“ .....	289
(2) Vertragliche Pönalisierungspflichten .....	289
(3) Übernationale Inhaltsbestimmungen nationaler Strafnormen .....	291
c) Der Einigungsvertrag .....	291
7. Zusammenfassung .....	292
III. Exemplarische Untersuchung neuerer Gesetzgebungsakte .....	294
1. Das strafbewehrte Vermummungs- und Schutzwaffenverbot .....	294
a) Die Rechtsgüter .....	294
b) Die Angriffswege .....	294
c) Empirie im Gesetzgebungsverfahren .....	295
aa) Der Handlungsbedarf .....	296
bb) Die Schädlichkeitshypothese .....	297
d) Grundrechtsprüfung .....	298
aa) Betroffener Schutzbereich und Schranke .....	298
bb) Bestimmtheitsgrundsatz .....	299
cc) Verhältnismäßigkeitsprinzip .....	300

f) Ergebnis.....	303
2. § 109 b – spezieller Ehrschutz für Soldaten oder lex Tucholsky .....	303
a) Die Rechtsgüter .....	303
b) Die Angriffswege.....	304
c) Der Umgang mit den „legislative facts“ .....	304
d) Die Regelungssystematik .....	305
e) Verborgene, aber intendierte Funktionen der Vorschrift .....	305
f) Grundrechtliche Bedenken .....	306
g) Ergebnis.....	307
3. Das Korruptionsbekämpfungsgesetz .....	308
a) Die Regelungsgegenstände, insbesondere die Submissionsabsprachen und das sogenannte „Anfüttern“ .....	309
aa) Submissionsabsprachen.....	309
bb) Das „Anfüttern“ .....	310
b) Das Rechtsgut.....	311
c) Die Angriffswege.....	312
d) Der Handlungsbedarf.....	312
e) Grundrechtsprüfung.....	314
f) Ergebnis.....	316
<b>3. Teil: Strategien der Verbesserung der Strafgesetzgebung .....</b>	<b>317</b>
I. Materielle Regelungen .....	318
1. De lege lata: „Ausbeutung der Verfassung“ .....	318
2. Verfassungsrechtliche Festlegungen eines Straftatbegriffes .....	319
3. Sozialschädlichkeitsvorbehalt.....	320
II. Verfahrensbezogene Lösungen .....	322
1. Das Strafgesetzgebungsverfahren als Entscheidungsfindungsmodell.....	322
a) Das Modell Jägers: Strafgesetzgebung und Strafprozeß.....	322
b) Das Gesetzgebungsverfahren zwischen Sachkompetenz und Mehrheits- prinzip.....	323
2. Zwischenziele und Mittel einer Verfahrensoptimierung.....	324
a) Verbreiterung der Wissensbasis.....	324
aa) Planspiele .....	324

bb) Evaluation .....	326
cc) Wissenschaftliche Politikberatung .....	327
b) Rationalisierung.....	330
aa) Stärkung der diskursiven Momente.....	331
bb) Vermehrung der Begründungspflichten .....	332
cc) Gesetzgebungswettbewerb und Rechtsvergleichung.....	333
c) Transparenz .....	334
d) Stetigkeit.....	335
3. Zusammenfassende Überlegungen .....	336
<b>Verzeichnis der verwendeten Literatur .....</b>	<b>337</b>

## Einleitung

Das Bedürfnis, Strafgesetzgebung auf ihre Legitimität hin zu untersuchen, dürfte so alt sein, wie positiviertes Strafrecht selbst. Als ein denkwürdiges Datum in der Geschichte der Bemühungen um die Kriterien, die den Inhalt der Strafgesetze bestimmen sollten, kann der Gesetzgebungswettbewerb der Ökonomischen Gesellschaft zu Bern gelten,<sup>1</sup> der 1782 mit der Preisverleihung an die Arbeit von Globig und Huster endete.<sup>2</sup> Bemerkenswert an solchen historischen Arbeiten ist die Klarheit und Unbefangenheit, mit der auch gegenüber der dritten Gewalt, also der Legislative die „richtigen“ Strafgesetze und damit die „richtige“ Gesetzgebung eingefordert wurde.

Die damaligen Bemühungen um die Sache hier hervorzuheben, bedeutet natürlich keineswegs, die heute naiv wirkende Perspektive der (französischen) Enzyklopädisten einnehmen zu wollen. Bewundernswert und insoweit auch nachahmenswert erscheint aber die damals geübte Offenheit, mit der die Argumente vorgebracht und deren Herkunft offengelegt wurde. Die heute relativ zur damaligen Zeit bestehenden Gewißheitsverluste und das Verständnis unserer modernen Rechtsgesellschaft als verfassungsrechtlich bestimmt, sind geeignet, die „direkten“ Zugänge zur Beschreibung „richtigen“ Rechts und dem richtigen Weg zu dessen Setzung zu versperren, jedenfalls aber die Rückbesinnung auf Unhinterfragbares so weit als möglich herauszuzögern.

Wie wichtig es ist, zum erschöpfenden Verständnis des Phänomens der Kriminalität auch den Akt der Gesetzgebung zu beobachten, hat der labeling approach gezeigt. Geht man im Sinne dieses inzwischen häufig in Vergessenheit geratenen Ansatzes davon aus, daß strafrechtliches Unrecht nicht etwa eine dem menschlichen Handeln immanente Dimension ist, so müßte sich das Interesse sogleich auf den Prozeß der Strafgesetzgebung richten. Hier nämlich ist der Ort, wo die Grundentscheidungen für unser Kriminaljustizsystem fallen, wo die Kriminalität gemacht oder doch zumindest ihr Gegenstand bestimmt wird.

Und um diese Produktion strafrechtlicher Normen ist es schlecht bestellt. Es fällt auf, daß Gesetzgebung heute weitgehend perspektivlos als politisches Tagesgeschäft betrieben und zumeist auch so verstanden wird. Man kann behaupten, die Strafgesetzgebung der jüngeren Vergangenheit stecke in einer Krise und

---

<sup>1</sup> Dazu Schmidt, Abhandlung, S. 28 ff.

<sup>2</sup> Die preisgekrönte Schrift ist erhalten: Globig/Huster, Criminalgesetzgebung, 1783 [Nachdruck 1969]. Ebenfalls eingereicht wurde von Jean Paul Marat: Plan de législation criminelle; dazu Lohmann, Marat.

sei eher dabei, sich in dieser zu etablieren, als Auswege zu suchen oder gar zu finden. Die Indizien dafür sind vielfältig. Auch im materiellen Strafrecht, vor allem im sogenannten Nebenstrafrecht ist eine Gesetzesflut bis hin zur Überregulierung feststellbar. Das Kriminaljustizsystem kommt den dadurch gestellten Implementierungsanforderungen nicht nach, ist überlastet. Es scheint der Strafgesetzgebung an einer Gesamtperspektive zu fehlen. Kodifikationen sind „aus der Mode geraten“.<sup>3</sup> Während das 19. Jahrhundert und sogar die drei Nachkriegsdekaden noch von Kodifikationen oder Reformen einzelner Rechtsgebiete und auch des Strafrechts geprägt waren,<sup>4</sup> herrscht heute „Instantgesetzgebung“ vor. „Reformen“, die diesen Namen verdienen, sucht man vergebens. Der Unterschied zu einer Zeit, in der die Gesetzgebungsinitiativen unter Titeln wie „Artikelgesetz“<sup>5</sup> oder „Verbrechensbekämpfungsgesetz“<sup>6</sup> realisiert werden, ist augenfällig. Dabei erschöpft sich die Forderung nach einer behutsameren, reflektierten und perspektivischen Reform<sup>7</sup> keineswegs in ästhetischen Bedürfnissen, obwohl solche auch im Gesetzgebungsprozeß durchaus eine Rolle spielen könnten.<sup>8</sup> Vielmehr gilt es die Veränderungen im Blick zu halten. Die an Stelle von Reformen praktizierte „Salamitaktik“<sup>9</sup> birgt die Gefahr, daß Entwicklungen verschleiert und somit grundsätzlicher Kritik entzogen werden, womit noch nicht behauptet ist, dies sei ein Ziel der so agierenden Kriminalpolitik.<sup>10</sup>

Die letzte Tagung einer Forschungsgruppe, die sich regelmäßig mit Gesetzgebung beschäftigt, trug den bezeichnenden Titel „Das mißglückte Gesetz“.<sup>11</sup> Die Stellungnahmen der Literatur zum Gesetzgebungsstil<sup>12</sup> der jüngeren Ver-

<sup>3</sup> *Karpen*, Gesetzeskodifikation, S. 181 ff. und 352.

<sup>4</sup> *Krauß*, Strafgesetzgebung, S. 184, geht davon aus, daß dies mit dem freiheitlichen Selbstverständnis des (Rechts-) Staates einhergeht.

<sup>5</sup> BGBl. I 1989, S. 1059 ff.

<sup>6</sup> BGBl. I 1994, S. 3186 ff.

<sup>7</sup> Vergleiche zum Unterschied zwischen Reformgesetzgebung, deren Ende er 1975 ansiedelt, und solchen Gesetzesänderungen, die den Namen „Reform“ nicht verdienen, *Richter II*, Strafgesetzgebung, S. 440 ff. (441).

<sup>8</sup> So meint *Hettinger*, Strafgesetzgebung, S. 403, der eigentliche Grund der Angleichung verschiedener Strafraum durch das „Verbrechensbekämpfungsgesetz“ (BGBl. I 1994, S. 3186) sei vielleicht die „Harmonie der Zahlen“.

<sup>9</sup> *Dencker*, Gefährlichkeitsvermutung, S. 266.

<sup>10</sup> Immerhin scheint sich die Erkenntnis, daß eine immer weiter getriebene, stückweise Ergänzung jedenfalls im Strafverfahrensrecht auf Dauer nicht die geeignete Lösung darstellt, auch bei der Bundesregierung durchgesetzt zu haben. Auf eine diesbezügliche kleine parlamentarische Anfrage antwortete sie nämlich, daß eine Gesamtreform durch Bildung einer Großen Strafverfahrensrechtskommission erwogen würde (BT-Drs. 13/ 2328).

<sup>11</sup> *Diederichsen*, mißglückte Gesetz, S. 359 ff.

<sup>12</sup> Als Teil des von *Naucke*, Stil des Rechts, S. 189 ff., beklagten aktuellen Stil des Rechts im allgemeinen.

gangenheit fallen dementsprechend kritisch, zum Teil sogar polemisch aus. Es ist mit Blick auf den Gesetzgeber und seine Arbeit die Rede von „flickwerkartigen Gesetzesveränderungen“,<sup>13</sup> „Rattenfängern“,<sup>14</sup> „Gesetzgebungs-müll“,<sup>15</sup> „Kuhhandel“<sup>16</sup> und „populistischen Zugriff“ auf das Strafrecht.<sup>17</sup> Strafgesetzgebung mutiert zu hektischem Aktionismus, orientiert sich an politischen Geltungsbedürfnissen und anstehenden Wahlterminen.<sup>18</sup> Die immer wieder beklagte Politikverdrossenheit der Bürger mag auch in solcher Gesetzgebung einen ihrer Gründe finden.<sup>19</sup>

Mit solcher Gesetzgebung umzugehen, muß selbstredend nicht zu der Forderung führen, unter Rückgriff auf derartige Traditionen in der griechischen Antike,<sup>20</sup> schlechte oder verfassungswidrige Gesetzgebung ihrerseits unter Strafan-drohung zu stellen.

Versuche einer systematischen Auseinandersetzung mit dem Strafgesetzge-bungsverfahren in tatsächlicher und normativer Hinsicht bleiben dennoch ver-einzelt. Hervorzuheben ist in diesem Kontext die Monographie von Noll,<sup>21</sup> die in den seit der Publikation verstrichenen Jahren ohne Entsprechung geblieben ist, ihrerseits jedoch noch aus einer Zeit stammt, in der sich die beschriebene Krise wohl erst andeutete.

Die Bemühungen der Soziologen, etwa Floercke<sup>22</sup> und Lüdemann,<sup>23</sup> lassen zumeist die notwendige Sensibilität für die strafrechtlichen Detailfragen ver-missen. Die professionell-juristische Annäherung leidet, wenn sie von Verfassungs-oder Verwaltungsjuristen kommt, die mit den Verfahren der Strafgesetzgebung

---

<sup>13</sup> *Freund*, Stellungnahme, S. 272, zum geplanten 2. Rechtspflegeentlastungsgesetz, vergleichbar das Verdikt von *Pestalozza*, Gesetzgebung, S. 2086.

<sup>14</sup> *Hassemer*, Perspektiven, S. 487, zum OK-Gesetzgeber.

<sup>15</sup> *Sonnen*, Gesetzgebungs-Müll, S. 13, zur Hauptverhandlungshaft.

<sup>16</sup> *Schüler-Springorum*, Kriminalpolitik, S. 52, zur Demonstrationsgesetzgebung.

<sup>17</sup> *Albrecht*, Strafrecht im Zugriff, S. 265 ff., zur Erweiterung des Strafrechts auf der Basis von - teilweise geschürter - Verbrechensfurcht.

<sup>18</sup> *Dahs*, Superwahljahr, S. 553 ff.

<sup>19</sup> *Hill*, schlechte Gesetzgebung, S. 513 ff.; *Zippelius*, Politikverdrossenheit, S. 243; *Hettinger*, Strafrecht als Büttel, S. 2273 und *Cornelia Peters*, Politikverdrossenheit, S. 198 f.

<sup>20</sup> Vgl. bei *Lipsius*, Das Attische Recht, S. 382 ff.

<sup>21</sup> *Noll*, Gesetzgebungslehre, 1973.

<sup>22</sup> *Floercke*, Entstehung, 1989 und *ders.*, Anatomie, 1992.

<sup>23</sup> Besonders die Versuche von *Lüdemann*, Gesetzgebung, 1986, sich der Materie zu nähern, können nur als enttäuschend bezeichnet werden; vgl. dazu die Kritik von *Albrecht*, Buchbesprechung, S. 123 ff.